

„Die Wahrheit des Glaubens“, worin so logisch und so triumphierend gezeigt wird, daß die Vernunft selbst uns zum Glauben drängt.“¹⁾ Die anderen apologetischen Schriften sind im gleichen Sinne gehalten.

Man wird wohl sagen können, daß mehr noch als die rein apologetischen Schriften des Heiligen seine asketischen Werke dem unsich greifenden Unglauben im katholischen Lager Einhalt geboten, indem sie zur religiösen Verinnerlichung und sittlichen Festigung überaus viel beitrugen, fanden sie doch geradezu eine unglaubliche Verbreitung. Einige derselben können klassisch genannt werden und gehören zu dem Besten der asketisch-mystischen Literatur überhaupt, so „Die wahre Braut Christi“,²⁾ die „Uebung der Liebe zu Jesus Christus“ und die „Novene für Weihnachten“. In der „Selva“, die deutsch unter dem Titel „Der Priester in der Einsamkeit“³⁾ herausgegeben wurde, erscheint das ganze priesterliche Leben und Wirken im Lichte der Aussprüche der Kirchenväter in einheitlichem Gedankengang behandelt. Bekannt sind auch seine übrigen asketischen Schriften für Priester, die freilich einer neuen Bearbeitung bedürften. Alphonius wußte wohl, wie die großen Uebel der Zeit zu heilen seien, nämlich durch einen innerlich asketisch durchgebildeten Priesterstand.

Wenn heute die Kirche bei dem allgemeinen großen Weltjammer in so herrlicher, geschlossener Einheit und Kraft dasteht, fällt ein großer Teil des Verdienstes davon auf das weitgreifende, segensvolle Wirken des heiligen Alphonius. Die Acta doctoratus geben treffend dafür Zeugnis: „Wir stehen nicht an, hier zu behaupten, daß niemand mehr und kraftvoller als Alphonius die zu seiner Zeit herrschenden Irrlehren erfolgreich bekämpft hat; dieses gilt vor allem von den zwei Hauptirrtümern, dem Jansenismus einerseits und anderseits von der Leugnung und Verwerfung jeder Autorität im kirchlichen Hoheitsbereich.“⁴⁾

Das Martyrium als Kennzeichen der Göttlichkeit der Kirche.

Von Universitätsprofessor Dr Anton Seitz, München.

(Schluß.)

2. Positives Kriterium.

Positiv ist der Charakter des echten Blutzeugen Christi abzunehmen von dem Vorbild seines gottmenschlichen Meisters in seinem Welterlösungsoffer am Kreuze, das in dem Lebensopfer des Jüngers für Christus und sein Reich getreu sich wider-

¹⁾ Bei Ter Haar, Der heil. Alfons M. v. Siguori im „Katholik“ 1896, II, 297/98.

²⁾ Regensburg 1907.

³⁾ Regensburg 1911.

⁴⁾ Act. doct. n 123, p. 53.

spiegeln muß. Oblatus est, quia ipse voluit (Jf. 53, 47). Diese Freiwilligkeit ist der erste Zug des übernatürlichen Verdienstleidens des Erlösers gemäß der Leidensprophetie des „Evangelisten des Alten Bundes“ nach dem Text der Vulgata, von Christus authentisch bestätigt in der Ueberlieferung seines Liebesjüngers: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich gebe es von mir selbst aus hin“ (Jo. 10, 18) — mit klarer, zielbewußter Ueberlegung und Willensfreiheit, nicht in einer die volle Tragweite und Bedeutung eines solchen Entschlusses gar nicht zu überschauen fähigen augenblicklichen Aufwallung begeistelter Gemütsstimmung oder fanatischer Leidenschaft. In der vollkommensten Nachfolge des Gekreuzigten wählt sein wahrer Blutzeuge statt der ihm vorgelegten Weltfreuden den Tod (Hebr. 12, 2) in der schmerzlichsten und schmachlichsten Gestalt, obwohl er sich ihm entziehen könnte durch ein einziges Wort, ja einen stillschweigenden Akt und sogar bloßen Scheinakt der Glaubensverleugnung, so wie Christus seiner Verurteilung zum Kreuzestode hätte entgehen können durch einfache Verneinung der entscheidenden Frage des Hohenpriesters: Bist du der Messias, der Sohn Gottes? (Mt. 26, 63/4).

Freiwillig, aber nicht eigenwillig nimmt er den Blutzeugentod für Christus auf sich, nicht aus eitler Selbstgefälligkeit, wie ein alles außer dem eigenen „besseren Selbst“, sogar das fundamentalste Erdengut des Lebens verachtender und wegwerfender, stoischer Weltweiser, oder aus mystischer Begriffsverschwommenheit, wie ein das eigene Einzelwesen ins „Allwesen“ gründlich aufzulösen suchender Theosoph alten oder neuen Stiles, oder aus hartnäckiger Verbohrtheit in eine einseitige Lieblingsidee oder Sondermeinung, wie ein formeller Häretiker, sondern im Gehorsam gegen den klar erkannten höheren, göttlichen Willen, wie ihn Christus seinen getreuen Jüngern verkündet hat: „Ihr werdet gehaßt sein von allen um meines Namens willen. Aber — fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet vielmehr jenen, welcher sowohl Seele wie Leib zugrunde richten kann in der Hölle! — Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern Schwert — zu entzweien die Hausgenossen. — Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer gewonnen hat sein Leben, wird es verlieren, und wer verloren hat sein Leben um meinetwillen, wird es gewinnen; denn jeden, der mich vor den Menschen bekennt (bezw. verleugnet), den werde auch ich bekennen (bezw. verleugnen) vor meinem Vater, der im Himmel ist“ (Mt. 10, 22. 28. 32 ff.).

Wer so den höchsten Grad der Selbstverleugnung ausübt um Gottes und des Heiles seiner eigenen Seele und jener seiner Mitmenschen willen, nach dem Grundsatz dessen, der gesprochen: „Ehre von Menschen nehme ich nicht an“ (Jo. 5, 41) und: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an

seiner Seele aber Schaden litte?" (Mt. 16, 26), wer so auf das rückhaltloseste entagt dem an der Erde haftenden, natürlichen Menschen „aus dem Geblüte und Fleischeswillen und Manneswillen" (Jo. 1, 13), d. h. mit den Naturtrieben ungeordneter Selbstsucht, der Ueberhebung sei es des niederen Sinnen, sei es des höheren, geistigen Menschenwesens, um den Todestag seines Martyriums als Geburtstag einer neuen, übernatürlichen Geburt, einer Wiedergeburt als himmlisch verkürter Mensch in der Gottesgemeinschaft mit Christus begehen zu können, wer keiner irdischen Macht, auch nicht der im eigenen Innern Unordnung schaffenden Gewalt der Leidenschaft sich beugt, sondern einzig und allein der höchsten Willensbestimmung des himmlischen Vaters zur gnadenvollsten Verähnlichung mit seinem als Erlöser in die Welt gesandten Sohn, um mit diesem durch irdisches Kreuz und Leiden einzugehen in die himmlische Herrlichkeit, von dem gilt wahrhaft das Wort des Propheten Jesaias in dem bereits erwähnten messianischen Leidenskapitel (53, 10): „Des Herrn Wollen gelingt durch seine Hand." Es ist ein wahrhaft übermenschliches Werk, welches Gehorsam erheischt bis zum Tode (Phil. 2, 8) und dabei den Kelch des Leidens bis auf die Hefe zu leeren gebietet (Mt. 26, 42). Wenn ein heiliger Laurentius auf dem glühenden Rost oder ein heiliger Stephanus in dem Hagel von Steinswürfen die Todespein durch einen Strom himmlischer Wonne im Zustand der Verzückung zurückgedrängt fühlen, oder wenn ein heiliger Ignatius von Antiochien durch die übermächtige Liebessehnsucht nach Vereinigung mit dem gottmenschlichen Welterlöser schon vorher alle Todessehnen fernhält, so sind diese und ähnliche Fälle Ausnahmen. Die Regel bleibt, daß auch die heiligen Märtyrer als natürliche Menschen vor dem schweren, gewaltsamen Leiden und Sterben zurückgeschauert und bei Erdulung desselben mit dem Aufgebot aller Kraft sich gegenseitig zur Standhaftigkeit ermuntert haben. Nur äußerlich haben sie die Leidensklage unterdrückt; innerlich haben sie die Leidensqual so gut wie andere Menschen gefühlt, um so feinfühligere, je edler sie veranlagt waren. Laktantius¹⁾ schildert uns ihre allgemeines Staunen in der Welt hervorruhende Selbstbeherrschung im Leiden: „Straßenräuber und Männer von kräftigem Körperbau können solche Zerfleischungen nicht ertragen, sie schreien auf und stoßen Klagen aus; sie werden nämlich vom Schmerz übermannt, weil ihnen die inspirierte Leidensgeduld abgeht. Auf unserer Seite aber — überwinden Knaben und Jungfrauen stillschweigend ihre Peiniger, und auch das Feuer ist nicht imstande, ihnen einen Klagelaut auszupressen." Das ist kein verbissener Troß, der dem Feinde den Triumph nicht gönnt und sich nicht schwach finden lassen will aus persönlichem Ehrgeiz.

¹⁾ Instit. V, 13, 12 script. Corp. sanct. eccles. latin. vol. 19, Vindob. 1890, p. 441.

Das ist selbstlose Hingabe an das göttliche Opferlamm für die Sünden der Welt, welches „zur Schlachtbank geführt wird und — seinen Mund nicht aufthut“ (Jf. 53, 7), weder zur Klage noch zur Anklage. Dazu hat ja die christlichen Märtyrer erzogen das Apostelhaupt Petrus; es hat sie nicht bloß mit Worten gemahnt: „Das ist Gnade bei Gott, wenn ihr in Geduld leidet. Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus gelitten hat für uns, euch ein Vorbild hinterlassend, — er, der nicht Sünde getan, der, als er geschmäht wurde, nicht entgegenschmähte, da er litt, nicht drohte, sich vielmehr überantwortete dem, der ihn ungerecht richtete“ (1 Petr. 2, 20 ff.); es hat ihnen selbst das lauter als Worte sprechende Beispiel gegeben, dadurch, daß es nach glaubwürdiger Ueberlieferung seinem gottmenschlichen Meister buchstäblich im Kreutode nachgefolgt ist, aus Demut das Haupt zur Erde gewendet. Und welcher tiefen Eindruck hat das Menschen von Fleisch und Blut gleichsam wider die Natur gehende Beispiel des Welterlösers hinterlassen, der in seinem Martyrium am Kreuze sogar sein erstes Gebet verrichtet hat für — seine Feinde! Wie hat dieses Vorbild gezündet bei einem heiligen Stephanus und einer ungezählten Schar christlicher Märtyrer, die dadurch ihren Henkern vielfach die Gnade der Bekehrung, ja der Theilnahme an der Krone des Martyriums erwirkt haben! Wie hoch erhaben über das Menschliche steht dadurch der echte Märtyrer Christi da, himmelweit entfernt von kleinlicher Nachsucht und Schmähsucht, hoffärtiger oder sinnlicher Selbstsucht, Liebslosigkeit und Ungebuld!

Wahre, ungeheuchelte Gottes- und allgemeine Menschenliebe ist der innerste Nerv dieser höchsten That menschlicher Leistungsfähigkeit, nicht aus eigener, unzulänglicher Kraft, sondern gehoben durch die göttliche Gnade oder übernatürliche Liebe Christi, die „zu allem stark macht“ (Phil. 4, 13). Das echte Martyrium wird getragen von wurzelechter Liebe zu Gott, dem Nebenmenschen und sich selbst; es ist ebenso gottinnig wie menschenfreundlich und selbstverleugnend. Die Gottinnigkeit tritt schon in der Vorbereitung auf diese höchste Großthat menschlichen Vollkommenheitsstrebens mit der Gnade Gottes hervor, durch Gebet und Wachsamkeit nach der ersten Mahnung des Heilandes vor seinem bitteren Leidenskampf (Mt. 26, 41), sowie durch Fasten, wodurch nach der Anleitung desselben der Widersacher des Gottesreiches aufs gründlichste vertrieben wird (Mt. 17, 20). Der fruchtbarste Verbreiter des Gottesreiches, der Weltapostel Paulus, hat die Bekenner Christi ganz besonders hingewiesen auf „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes“ und sie dadurch darin bestärkt, „niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, sondern nachgiebig, jegliche Sanftmut erzeigend gegen alle Menschen“ (Tit. 3, 2. 4). Diesen echt christlichen Geist verleugnet auch nicht das echte Martyrium. Es steht dadurch in offenkundigem

Gegensatz zu dem Gebaren jener falschen Bekenner des äußeren Namens Christi und Scheinmartyrer einer von der wahren Kirche Christi abgefallenen Sekte oder vollends ungläubigen Propaganda, die weder die Demut noch die Sanftmut von Christus gelernt haben, weil ihnen der wahre Geist der Liebe Christi im innersten Kern abgeht, mag er auch in der äußeren Schale bestechender Nebenarten noch so aufdringlich zu Markte getragen werden. Sie beseelt, mehr oder minder versteckt, ein abstoßender, verletzender Hochmut, der sich verrät durch selbstbewußtes und selbstgerechtes Urtheil, tumultuarisches Auftreten, Verlästerung und Verbitterung, ja persönliche Verfluchung ihrer Gegner. Mit letzterem ist jedoch nicht zu wechseln das sachliche Verdammungsurtheil Gottes und Verwerfungsurtheil seiner Kirche, welches auch der echte Martyrer mit edlem Freimuth seinen ungerechten Verfolgern unverblümt vor Augen stellt, um sie eben davor durch eindringliche Warnung zu bewahren, demnach aus reinsten Nächstenliebe, nicht Menschenhaß. Die Selbstverleugnung des echten Blutzengen Christi endlich ist kein bloß scheinheiliges, selbstgerechtes Pharisäertum, sondern eine möglichst verborgene, nichts weniger als äußerliche, vielmehr höchst innerliche und opferwillige, auf den tiefsten Grund gehende und die weitverzweigtesten Tiefen menschlich-irdischer Selbstsucht ausreißende Selbstsucht in derselben vollkommensten Liebeschule und Leidensnachfolge Christi.

Freilich, wie nur ein Kunstverständiger das Geheimnis wahrer Kunst richtig zu deuten imstande ist, so kann nur ein in das höchste Kunstwerk göttlicher Weisheit, das ist die vollkommene Gottebenbildlichkeit im geschaffenen Menschenwesen, die Heiligkeit, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch wahrhaft innerlich eingedrungener Sachverständiger sich und anderen genügend Rechenschaft geben über den echten Geist des Martyrers im Namen Christi. Wem dieses innere Kriterium zu fern liegt, sei es mangels innerer Befähigung oder äußerer Gelegenheit, der muß sich entweder mit einem äußeren Kriterium bescheiden, d. h. mit der äußeren Besiegehung des Martyriums als Wahrzeichen göttlicher Kraft durch die göttlichen Machterweise von Wunderzeichen, oder er muß auf das spezielle Kennzeichen der Göttlichkeit der Kirche im Martyrium ganz und gar verzichten und auf anderweitige, allgemeinere Kennzeichen zurückgehen. — Für die charismatische Bestätigung des Charakters echter Heiligkeit im Martyrium greifen wir aus den zahlreichen Beispielen bloß das eine historisch unanfechtbare Wunder heraus, welches sogar der von Haß gegen das Christentum glühende englische Geschichtschreiber Gibbon nicht abzuleugnen vermocht hat, nämlich das Wunder der in der Verfolgung durch die arianischen Vandalen gemarterten Christen von Tipasa, welche, obwohl man ihnen die Zunge bis zur Wurzel ausgeschnitten hatte, den Gebrauch der Sprache behielten und so bei ihren Wanderungen durch das Römerreich die beredtesten

Zeugen wurden für Christus, für den sie ihr Blut vergossen hatten. Ihre wunderbare Geschichte wird von dem Spezialforscher der vandalischen Verfolgungen, Victor Vitensis¹⁾, sowie mehreren gleichzeitigen Schriftstellern bezeugt und von Kaiser Justinian in einem öffentlichen Edikte bestätigt.

Wenn aus dem Tatbestande des Martyriums als solchem kein klares Bild von dessen echtem oder nur scheinbarem Charakter als Blutzugenschaft für Christus zu gewinnen ist, dann gilt das nach dem heiligen Augustinus²⁾ aufgestellte Unterscheidungsmerkmal: *Martyrem non facit poena, sed causa*, d. h. ausschlaggebend ist nicht die äußere Erscheinung, die oft nur trügerischer Schein ist, indem z. B. einer unschuldig für Christus zu leiden und zu sterben sich den Anschein gibt, während er bloß die gerechte Strafe erleidet für seine nachweisbare Verletzung der Religion und Sittlichkeit, sowie der öffentlichen rechtlich-sozialen Ordnung, sondern der eigentliche innere Grund und Zweck oder die Frage: Ist der Beweggrund des Martyriums hingerichtet auf das Ziel, den in seiner wahren Kirche fortlebenden Christus und damit in letzter Hinsicht Gott zu verherrlichen und das Heil der Menschheit zu fördern, oder läuft dasselbe hinaus auf eitle Selbstverherrlichung und gemeine Selbstsucht, mögen diese unlauteren Triebfedern auch noch so versteckt zurückgehalten werden? Damit wird kein fehlerhafter Zirkelschluß begangen. Denn es wird nicht die übernatürliche Heiligkeit des Märtyrers auf die göttliche Heiligkeit der Kirche und diese wiederum auf den vorliegenden Fall des Martyriums gestützt, wobei die Grundlagen des Beweises in beiden Fällen einfach als gegeben vorausgesetzt statt erst wissenschaftlich einwandfrei dargelegt werden, sondern es wird die anderwärts bereits bewiesene Göttlichkeit der Kirche zum objektiven Ausgangspunkt genommen für die wissenschaftliche Untersuchung der Frage, ob sie das eigentliche Ziel bildet, auf welches die an sich zweifelhafte Handlungsweise des „Märtyrers“ wirklich hingerichtet ist, indem er durch die Hingabe seines Lebens für die Wahrheit dieser Kirche Zeugnis abzulegen willens ist, oder ob dieses Ziel nicht ein ganz anderes bildet, sei es Zugenschaft für eine nachweisbar nicht von Christus gestiftete Religionsgemeinschaft oder überhaupt keine Zugenschaft, sondern irgend ein selbstischer Zweck persönlicher Ruhmsucht und Rechthaberei. Die ganze Fragestellung betrifft hiebei mehr die subjektive Seite der Persönlichkeit — je nachdem im Dienste göttlicher Wahrheit, bezw. Scheinwahrheit, oder menschlicher Selbstsucht — als die objektive Seite des Göttlichkeitskriteriums der wahren Kirche Christi.

¹⁾ *Histor. persecut. Vandal.* V, 6.

²⁾ *Enarr. in Psalm. 34, serm. 2, n. 1:* ed. Maurin, Paris 1835, T. IV, p. 339.